

Allerseelengottesdienst am 2. November 2019 in St. Joseph

Evangelium: Jesus und Zachäus (Lk 19,1-10 / 31. So. Lesejahr C)

Wenn man früher (z.B. ich als Kind oder Jugendlicher) irgendwohin fuhr (z.B. auf Klassenfahrt oder in den Urlaub), dann machte man Fotos. Man kaufte vorher eine oder mehrere Filmrollen mit einer bestimmten Licht-Empfindlichkeit: Es gab 12 oder 24 oder 36 Bilder auf einem Film. Und dann behielt man die Augen offen, wo sich vielleicht ein interessantes und lohnendes Motiv zeigte. Dann blieb man stehen, konzentrierte sich ein wenig, stellte die Blende ein, versuchte nicht zu wackeln, und drückte ab. Das brauchte etwas Zeit; bei Klassenfahrten oder im Urlaub hielt der mit dem Fotoapparat meistens den ganzen Laden auf ...

Liebe Schwestern und Brüder!

Warum erzähle ich das? Weil ich manchmal den Eindruck habe, dass uns bei aller Bilderflut unserer Tage in Medien und Internet die Fähigkeit des *genauen* Hinschauens und des *wirklichen* Sehens langsam verloren geht. Heute wird die „Digicam“ oder das Fotohandy wahllos auf alles und jeden draufgehalten. Hunderte Fotos am Ende eines Tages sind nichts Besonderes; und was nicht passt, wird später „bearbeitet“.

Im Evangelium von diesem Sonntag ist die Rede von jemandem, der *genau* hinsehen will. Denn Jesus kommt in seine Stadt: Ein Massenspektakel, wenn dieser Jesus daher kommt. *Alle* wollen ihn sehen: „Spektakel“ kommt von „spectaculum“, Schauspiel. Es gibt etwas zu sehen. Und auch Zachäus, der eigentlich nicht dazugehört, bleibt nicht ungerührt. Auch er will sich einen Eindruck verschaffen, mit eigenen Augen dabei sein. Aber das ist nicht so einfach. Und

so überlegt Zachäus wie ein kluger Fotograf, wie er es am besten anstellt, um an sein Motiv zu kommen. Er hat eine Idee. Er läuft voraus, denn ihm ist ein Baum eingefallen, an dem Jesus vorbeikommen muss. Er steigt hinauf. Mit etwas Phantasie ist die Lösung gefunden: Die Aussicht ist hervorragend, er ist geschützt, der Blick ist gut.

Zachäus zeigt uns damit: Wer Jesus sehen will, der sollte zunächst auch selbst etwas dazu tun. Der sollte etwa in seinem Alltag Raum schaffen für diese Begegnung, der muss Dinge liegen lassen können und vielleicht etwas – in den Augen der anderen – ganz Verrücktes tun. Bäume besteigen, ruhig und still werden, abwarten können, sich hinknien, beten. Spätestens dann kann mir nicht mehr alles die Sicht verstellen.

Und dann kommt Jesus näher, umringt von der Volksmenge. Wir können uns vorstellen, wie sie auf ihn einreden, ihm zujubeln, auf ein Wunder, auf eine Rede warten. Nichts davon geschieht – dafür etwas anderes, ganz Unerwartetes: Jesus sieht Zachäus hoch oben im Baum sitzen. Jesus hat ein waches Auge. Er kommt auf Zachäus zu und spricht ihn sogar an.

In Jesus kommt Gott auf jeden von uns zu, will uns ansprechen, nicht zuerst wie ein Ordnungshüter oder himmlischer Polizist, sondern mit den Augen der Güte und des Verstehens. Er fragt uns nicht als erstes, mit welcher Haltung wir heute Abend hier beim Allerseelengottesdienst sind. Er blickt uns an und freut sich, dass wir da sind – anstatt ihn mit irgendwelchen Ausreden abspeisen. Und gerade das große Altarkreuz in jeder katholischen Kirche will uns zeigen: Der Herr erwartet uns mit ausgebreiteten Armen; bis zum Äußersten hört er nicht auf, mit uns zu rechnen. Wie bei Zachäus: Auch uns will der Herr Zeit und Raum geben, dass wir uns öffnen, auf eine gesunde Distanz zu uns selber gehen,

dass wir einmal mit Abstand unser Leben betrachten und spüren, wo Korrekturbedarf ist. Der Herr empfängt uns mit einladender Geste.

Daher werden wir heute Abend die Kerzen für die Verstorbenen aus den beiden Gemeindeteilen St. Viktor und St. Joseph ganz bewusst unter ein Kreuz stellen: Denn die einladende Geste des Herrn, der am Kreuz bis zum Äußerten gegangen ist – sie gilt über den Tod hinaus. In diese heilende Geste hinein wollen wir, symbolisch durch das Entzünden der Kerzen, diejenigen hineinhalten, die zu uns gehört haben, die uns im vergangenen Jahr verlassen haben.

Schon die Bibel spricht vom himmlischen „Gastmahl“. Und so dürfen wir darauf vertrauen, dass das Wort des Herrn, dass die einladende Geste gegenüber Zachäus Gültigkeit über den Tod hinaus hat. Die Pädagogik Gottes ist es nicht, den anderen fertig zu machen, ihn mit Blicken zu töten – sondern begreifbar zu machen: Da ist einer, der nimmt dich an und der möchte, dass du *Ihn* annimmst – ganz gleich, ob du vor den Augen der Menschen oder vor dir selbst bestehen kannst.

Lassen wir uns wie Zachäus immer wieder was einfallen, damit wir und der Herr in Blickkontakt kommen – damit sich unsere Perspektive auf das Leben wandelt. Ein wirklich ernsthafter Christ hat etwas von dem Fotografen alter Schule: Er nimmt sich Zeit, hält nicht wahllos drauf, schaut genau hin, entscheidet sich für ein Motiv, prüft die Perspektive, die Einstellung. Auch *unser* Leben darf sich sozusagen im „Sucher“ Jesu finden lassen. Dann brauche ich keine perfekte Rolle zu spielen. Ich darf schwach sein, weil ich weiß: Jesus durchschaut mich. Und das ist gut: Er weiß, wie ich es meine. Er kennt mein ehrliches Bemühen. Ich darf mir meines Ansehens bewusst sein – weil angesehen von Gott.

Amen.